

DIE ERDE	128	1998	S. 121 - 138	Allgemeiner Beitrag
----------	-----	------	--------------	---------------------

• Freizeit - Trendsportarten - Risikogesellschaft - Raumnutzungskonflikte

**Heike Egner, Anton Escher, Matthias Kleinhans (Mainz)
und Peter Lindner (Erlangen)**

Extreme Natursportarten - Die raumbezogene Komponente eines aktiven Freizeitstils

'Extreme nature sports' - Spatial component of an active style of leisure pursuits

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit extremen Natursportarten in ihren Raumwechselbeziehungen, ihren Auswirkungen auf Natur und Umwelt und in ihren Wechselbeziehungen zur Gesellschaft. Die extreme Zunahme dieser sportlichen Freizeitaktivitäten, die überwiegend an ausgewählten Naturstandorten ausgeübt werden, ziehen in zunehmendem Maß eine Reihe von Raumnutzungs- und Interessenkonflikten nach sich. Als Voraussetzung für die Lösung dieser gesellschaftlichen Auseinandersetzungen stellen sich grundlegende geographische Fragestellungen zur Raumwirksamkeit extremer Natursportarten. Aufgrund der umfassenden Fragestellung basiert die Betrachtung extremer Natursportarten auf zwei unterschiedlichen Schwerpunkten: die landschaftsökologische Analyse der Sportstätten sowie die sozioempirische Erfassung der Sportausübenden. Aus den Ergebnissen der sozioempirischen Analyse sowie den Untersuchungen über die Umweltauswirkungen soll ein Modell für die umweltverträgliche Nutzung des Naturraums bei der Ausübung von Natursportarten entstehen. Dieses Modell soll schließlich zu einem Entwurf für nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten in peripheren Räumen durch gezielte Förderung und Lenkung von extremen Natursportarten führen.

1. Einleitung

In jüngster Zeit finden sich gehäuft Überschriften von Zeitschriftenartikeln und Titelzeilen wie: 'Extremsport - Erotik des Rausches' (DER SPIEGEL 37/96: 178), 'Süchtig nach Angst. Die Lust am Risikosport' (freundin 6/97: 104), 'Der Handel mit dem ultimativen Erlebniskick boomt' (Die Welt 17.10.1996) oder 'Wozu riskiert er sein Leben? Zum Spaß!' (P.M. 7/1997: 74) die auf ein Freizeitphänomen in Industrienationen aufmerk-

sam machen, dessen Bedeutung und Auswirkungen erst allmählich deutlich werden. Auch die seit April 1994 monatlich auf dem deutschen Markt erscheinende Zeitschrift *fit for fun* hat offensichtlich eine Marktnische getroffen. Von der ersten Nummer mit einer Startauflage von 280 000 Heften mußten 100 000 Exemplare nachgedruckt werden. Die Auflage hat sich mittlerweile bei rund einer halben Million gedruckter und 327 000 verbreiteter Exemplare eingependelt, in denen über die Themen Körper, Erotik, Sport, Le-

bensstil und Abenteuer berichtet wird. *fit for fun* ist jedoch nicht die einzige Zeitschrift auf diesem Markt. In einem Zeitschriftenfachhandel in Mainz liegen beispielsweise über dreißig Fachzeitschriften aus, die sich mit extremen Natursportarten beschäftigen. Allein vierzehn verschiedene Zeitschriften und Kataloge haben ausschließlich Mountainbiking zum Thema. Auch im Internet nehmen kommerzielle Angebote und spezifische Informationen zum Thema Extremsporterlebnisse sehr stark zu.

Dieser mediale Erfolg kommt nicht von ungefähr. Sportarten, die außerhalb städtischer Räume praktiziert werden, finden immer mehr Anhänger. Obwohl viele dieser Sportarten traditionelle Vorläufer besitzen, haben sie sich in kurzer Zeit eigenständig weiterentwickelt, Elemente der ursprünglichen Formen aufgenommen, verändert und Neues hinzugefügt. Die ersten Anfänge dieser Modifikationen bestehender Sportarten liegen selten länger als 25 Jahre zurück und sind bei einigen Disziplinen erst wenige Jahre alt. Die Werbebranche nutzt deren steigende Popularität in zunehmendem Maße, um Massenprodukte zu vermarkten, die oftmals nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Sport stehen. Der soziale Prozeß der Ausbreitung bestimmter Formen des Freizeitverhaltens hat mit der Umgestaltung bisher kaum genutzter Naturräume und der Bereitstellung entsprechender Infrastruktur weitreichende räumliche Konsequenzen. Welche Sportarten sind nun zu den extremen Natursportarten zu rechnen und wodurch sind sie charakterisiert?

2. Extreme Natursportarten (ENSA)

Zu den 'extremen Natursportarten' (ENSA) zählen sportliche Aktivitäten, die in der freien Natur am steilen Fels, auf Waldwegen, in wilden Flüssen, in der Luft oder im Meer betrieben werden. Deshalb bezeichnen die

Sportlerinnen und Sportler selbst ihre Tätigkeiten als Natursport. Die Aktiven wählen jedoch nicht beliebige Standorte, sondern sie tendieren zu extremen topographischen Situationen. Dazu zählen überhängende Felsen, Wasserfälle, die befahren werden können oder Brandungszonen, in denen beispielsweise gesurft werden kann. Als 'extrem' werden die Sportarten insbesondere von Außenstehenden wahrgenommen. Die Fähigkeit der Sportlerinnen und Sportler, vermeintlich unbewältigbare Situationen zu meistern, bedingt aus der Perspektive der Zuschauenden genauso den extremen Charakter wie das dazu nötige teure Ausrüstungsmaterial. Hinzu kommt der damit verbundene Eindruck extremer Gefahr. Für die Aktiven selbst sind die Sportarten dagegen meist nicht in Bezug auf das vorhandene Risiko 'extrem', sondern in Bezug auf das Erleben einer extremen Spannungssituation bei der Ausübung. Sie betreiben ihre Disziplinen mit erheblichem körpertechnischem, finanziellem und zeitlichem Aufwand, der oftmals die gesamte Gestaltung ihrer Alltagswelt dominiert.

Der Begriff 'extreme Natursportarten' bezeichnet demnach eine in ihrem Kern klar umrissene Gruppe von Sportarten, zu denen Mountainbikefahren, Sportklettern, Drachen- und Gleitschirmfliegen, Windsurfen, Snowboardfahren, River Rafting, Wildwasserkajakfahren, Canyoning u. a. gehören. In den Übergangsbereichen wird die Abgrenzung jedoch unscharf. So wird heute beispielsweise das Sportklettern von manchen Sportlerinnen und Sportlern bereits als reine Hallensportart betrieben, bestimmte Windsurfwettbewerbe (sog. *Speedweeks*) haben sich weitgehend von natürlichen Wasserflächen entfernt und finden in Kanälen oder sogar in Hallenbädern mit durch Turbinen erzeugtem Wind statt. Das Skateboardfahren oder das Inline-Skating dagegen zählen zwar auch zur Gruppe der 'Trendsportarten', jedoch nicht zu den 'extremen Natursportarten' im engeren Sinn, da

ihnen die Verbindung zur Natur weitgehend fehlt.

3. Gesellschaftliche Trends und Bedingungen für einen neuen Freizeitstil

Die Entstehung und Ausbreitung extremer Natursportarten ist nur zu verstehen, wenn sie im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen in westlichen Ländern betrachtet werden, da diese den 'Motor' des Prozesses darstellen. Dazu gehören zum einen das kollektive Mehr an Möglichkeiten der Lebensgestaltung sowie eine gesteigerte Erlebniszentrierung im Alltag, zum anderen das Erleben von Natur als 'Gegenraum' zum Alltagsleben und die Ablösung überschaubarer Risiken durch die unkalkulierbaren Risiken fortgeschrittener Gesellschaften. Das Aufkommen einer neuen Körperlichkeit und die gleichzeitige Versportlichung der Gesellschaft ist in diese Rahmenbedingungen eingebettet. In empirischen Erhebungen (*Eschment* 1995, *Hessing* 1995, *Bendig* 1994, *Fuhrmann* 1994 und *Schreyer* 1996 sowie eigenen Erhebungen) kommt die Verbindung extremer Natursportarten zu diesen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen klar zum Ausdruck.

3.1 Kollektives Mehr an Lebensgestaltung und Erlebniszentrierung im Alltag

Eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung extremer Natursportarten ist ein kollektives Mehr an Möglichkeiten der Lebensgestaltung. 'Mit dem allgemeinen Ansteigen des Lebensstandards, der Zunahme der arbeitsfreien Zeit, dem Mobilitätszuwachs, der Expansion der Bildungsmöglichkeiten und der Auflösung starrer biographischer Muster rückt das Erleben des Lebens ins Zentrum' (*Schulze* 1992: 35).

Die extremen Natursportarten sind daher eine der Möglichkeiten, diese Erlebnisorientierung

zu verwirklichen. Die Gleichzeitigkeit körperlichen und psychischen Erlebens spielt eine zentrale Rolle und rückt vor allem bei der Betrachtung aus psychologischer Perspektive immer wieder in den Mittelpunkt. Beispielsweise sind bei der Bewältigung schwieriger Kletterstellen alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten auf den augenblicklichen Handlungsablauf konzentriert. Eine Sequenz aus einem Interview mit einem der erfahrendsten Kletterer, die heute noch den zehnten Schwierigkeitsgrad bewältigen, belegt dies:

'In dem Moment, wo ich mich von dem Haken da unten entferne, je weiter ich weggehe, ja, desto schwieriger wird es für mich, in jeder Beziehung, ja, und da nimmt dieses Gefühl, Mensch, wenn ich jetzt fall', fall' ich richtig, kann ich mir wehtun oder... das kann man nicht erklären. Ja, und wenn man dann den nächsten Haken erreicht hat, dann ist schlagartig diese Spannung wieder weg. Schlagartig, und dann geht es aber wieder von neuem an, zum nächsten Haken, ständig Spannung, Entspannung, Spannung, Entspannung, ja, und irgendwann kann man sich nicht mehr halten'

Dieser Zustand ermöglicht ein Situationserleben, das von *Csikszentmihaly* (1987) als 'Flow-Erlebnis' und von *Aufmuth* (1988: 120) als 'instinktmäßige Ganzheitlichkeit' und 'existentielle Harmonie des Handelns' bezeichnet wird. Das empfundene Glücksgefühl beschreibt ein Mountainbiker wie folgt:

'Beim Mountainbiking ist das so: Du hast, das klingt zwar doof, aber Du hast richtig so ein Glücksgefühl bei dem Ding. Wenn Du mit dem Ding unterwegs bist und fährst allein rum auf irgendwelchen Wegen. Ich habe mir eigentlich auch schon oft gedacht: Das ist eigentlich so geil. Das ist ein extrem geiles Gefühl, wenn Du egal zu welcher Jahreszeit da rum fährst mit dem Ding unter dir. Du kommst einfach unheimlich viel voran. Du weißt, du

hast was für dich gemacht, für deinen Körper, du hast viel gesehen, richtig was erlebt. Wenn dann diese Technik von dem Ding noch richtig funktioniert, das macht eben richtig Spaß.'

Ein Drachenflieger beschreibt dieses Gefühl aus einer anderen Perspektive und thematisiert dabei den Übergang in eine zentrale Erlebnisdimension:

'Irgendwann ist der ‚point of no return‘ erreicht, an dem man weiß: jetzt sind alle Bedingungen ideal, und man läuft los. Man bekommt durch die Hanglage sehr, sehr schnell eine ziemlich hohe Geschwindigkeit, man merkt irgendwie: der Punkt, an dem ich mit meinen Beinen nicht mehr mithalten kann, ist bald erreicht. Aber bevor der Punkt kommt, merkt man auch, daß die Beine den Boden nicht mehr treffen. Es gibt also keinen Ruck oder Übergang, den man spürt, man gleitet quasi direkt in den Luftraum hinein. Man kann den Punkt nicht messen, man merkt nur: die Beine sind völlig nutzlos, und das ist der Augenblick, in dem man aufhört an sie zu denken. Man ist jetzt plötzlich verwandelt, das ist wie eine Metamorphose, aber eben nicht wie bei *Kafka* in einen Käfer, sondern in einen fliegenden Menschen.'

Die in den Interviewauszügen beschriebenen Erlebnissituationen besitzen einige charakteristische Gemeinsamkeiten: Sie sind im Normalfall wenig komplex, das Aktionsfeld ist sowohl räumlich als auch zeitlich eng begrenzt und wird durch fest verankerte ‚Spielregeln‘ zusätzlich reduziert. Am Beispiel des Sportkletterns werden diese Strukturen besonders deutlich. Es wird nur die unmittelbar im Blickfeld liegende Umgebung wahrgenommen, oft sogar nur die mit der nächsten Körperbewegung potentiell erreichbaren Griffe oder Tritte. Handlung, Körper und Bewußtsein verschmelzen zu einer untrennbaren Einheit, die nur auf das räumliche Hier und

zeitliche Jetzt fixiert sind. Alle für ein *Flow*-Erleben wichtigen Faktoren treffen damit idealtypisch zusammen. Weder kann Unterforderung dazu führen, daß selbstreflektierende Fragen sich ins Bewußtsein drängen und den *Flow* unterbrechen, noch bewirkt Überforderung die typischen Reaktionen wie Angst, Abwehr, Verlust des Selbstvertrauens oder sogar Panikzustände. Es ist leicht möglich, die aktuelle Kletterroute dem eigenen Können und der Tagesverfassung anzupassen und so die optimalen Voraussetzungen für ein *Flow*-Erlebnis weitgehend selbst zu bestimmen. Diese Möglichkeit unterscheidet extreme Natursportarten von Mannschaftssportarten. Externe Einflüsse werden entweder zu Konstanten oder ausgeblendet. Das trifft vor allem auf verbleibende Naturgefahren zu, die meist mit einer Mischung aus Verdrängen ('es wird schon nichts passieren') und bewußtem Riskieren in Kauf genommen werden.

Flow-Erlebnisse stellen innerhalb des Konzeptes der Handlungsorientierung am Erleben nur den Spezialfall eines Phänomens dar, mit dem *Schulze* (1992) die Milieustruktur der bundesrepublikanischen Gesellschaft der 80er Jahre charakterisiert: Verankerung in den beiden ein Subjekt konstituierenden Systemen Körper und Bewußtsein, soziale Segmentierung, erhöhte Binnenkommunikation, eigene Zeichenkosmen wie das milieuspezifische Vokabular, Szenebildung und Ästhetisierung von Funktionalität bei Kleidung und Sicherungsmaterial. Diese Merkmale treffen in hohem Maße auf alle extremen Natursportarten zu.

3.2 Naturraum als ‚Gegenraum‘ zur Arbeitswelt

Das Aufsuchen naturnaher Räume ist ein typisches Charakteristikum modernen Erholungsverhaltens. Entsprechend der strikten

Trennung von Arbeitswelt und Freizeitwelt, von beruflichem und außerberuflichem Erleben, wird mit der Fahrt zu einem Erholungsort bewußt ein möglichst großer Teil der beruflichen Alltagswelt zurückgelassen. Das bedingt auch die Bereitschaft zu Verhaltensweisen, die oft geradezu konträr zum (städtischen) Alltag sind: Verzicht auf Komfort bzw. bewußtes Aufsuchen und Wahrnehmen des fehlenden Komforts auf Campingplätzen, Abkoppelung von ständiger Erreichbarkeit und Informationsanbindung durch Telefon und Fernsehen und Verzicht auf sonst übliche gruppenspezifische Verhaltens- und Abgrenzungsmuster.

Naturräume als Erholungsgebiete sind nicht nur eine Ergänzung zu den meist urbanen Alltagsräumen, sondern bewußt gesuchte und gestaltete ‚Gegenräume‘, in denen ein vom Alltag abweichendes Verhalten möglich wird und in denen Raum und Zeit anders erlebt werden können. Sie stellen die Zwischenräume in einer weitgehend raum-zeitlich homogenisierten Lebenswelt dar (*Bette* 1989: 65 ff). Während jedoch viele Erholungszentren ebenfalls weitgehend künstlich umgestaltet sind und der Aufenthalt dort einschränkenden Reglementierungen unterliegt, genügen die weitgehend unberührten Sportstätten der extremen Natursportarten dem Anspruch als Gegenräume weit mehr.

Zwar begnügt sich ein Teil der Durchschnittssportlerinnen und -sportler damit, eine bereits erschlossene Sportstätte oder ein neues Gebiet für sich selbst zum ersten Mal entdeckt zu haben, aber gerade aus dem Verlust des unberührten Charakters des Naturraumes resultiert die immer weitere Suche und Erschließung neuer, bislang unbekannter Gebiete durch die Spitzensportlerinnen und -sportler. Die Aussage eines Top-Surfers bringt diese Entwicklung auf den Punkt: "Highlights sind da, wo keiner ist".

3.3 Ablösung überschaubarer Risiken durch unkalkulierbare Risiken

Das erhöhte Risiko ist eines der Merkmale der extremen Natursportarten. Mit der Innovation verschiedener technischer Hilfsmittel und der permanenten Weiterentwicklung technischer Details ist die reale Gefahr für die Sportlerinnen und Sportler in den meisten Sportarten wesentlich geringer als der Anblick suggeriert. Für die Sportlerinnen und Sportler selbst ist während der Ausübung des Sports jedoch nicht das reale Risiko, sondern das subjektive Gefühl von Gefahr entscheidend und wichtiger Bestandteil der Sportausübung. Ein Kletterer dazu: 'Klettern ganz ohne Gefahr widerspricht ganz, ganz stark dem Geist des Kletterns'. Obwohl beispielsweise der Einfluß des Sportkletterers auf die Kontrollierbarkeit der Situation größer ist, als der eines von Wetterstürzen bedrohten Alpinbergsteigers, ist das subjektive Erleben des Risikos bei einem Sportkletterer stärker. In der englischen Bewertungsskala des Schwierigkeitsgrades einer Kletterroute wird aus diesem Grund der Grad für die psychische Schwierigkeit getrennt von dem Grad der physischen Schwierigkeit angegeben.

Die heute dominierenden Formen 'industriell-wohlfahrtsstaatlicher Risiken' (*Beck* 1996) sind dadurch gekennzeichnet, daß sie nicht freiwillig eingegangen werden. Die Entscheidungen über die Inkaufnahme dieser Risiken werden von wenigen Einzelpersonen oder Institutionen getroffen, Verursacher und Betroffene sind nicht identisch. Die Eintrittswahrscheinlichkeiten werden auf einer verwissenschaftlichten Expertenebene diskutiert und im Vertrauen auf (technische) Absicherung nicht beachtet. Meist ist die Gefahr, die von diesen Risiken ausgeht, weder räumlich und zeitlich noch auf bestimmte Personenkreise begrenzt. Beispiele sind die Gefahren der ökologischen Krise oder moderner

Großtechnologie. Das Handeln im ständigen Bewußtsein existierender Kollektivrisiken wird zum Alltag der 'Risikogesellschaft' (Beck 1996). Dabei hat das Verschwinden der Grenzen zwischen Zeiten des Risikos und Zeiten alltäglicher Sicherheit weitreichende Folgen. Von den Individuen erfordert es alltägliches Handeln unter der Drohung allgegenwärtiger und unüberschaubarer Gefahr. Diese Verhaltensanforderungen führen zu einer 'normativen Destabilisierung alltäglichen Handelns einerseits oder zur zynischen und naiven Veralltäglichung von und Gewöhnung an globale Gefahren andererseits' (Lau 1989: 426).

Die Risiken der extremen Natursportarten sind für die moderne Zeit eher untypisch. Das bewußte Auf-Sich-Nehmen einer Gefahr, die aus eigener Kraft 'besiegt' werden kann, stellt eher einen Rückgriff auf Elemente traditioneller Risiken dar. Dieser Typ von Risiko ist durch die weitgehende künstliche Umgestaltung und vermeintliche Kontrollierbarkeit der Umwelt aus unserem Alltag fast völlig verschwunden. 'Wer – wie Kolumbus – auszog, um neue Länder und Erdteile zu entdecken, nahm 'Risiken' in Kauf. Aber dies waren persönliche Risiken, keine globalen Gefährdungslagen ...' (Beck 1996: 28). Das Risiko, das die Sportlerinnen und Sportler extremer Natursportarten eingehen, ist kalkulierbar, steuerbar, selbstgewählt, durch technische Hilfsmittel abgesichert und gleicht dem traditionellen Risikotyp. Diese Versuche, sich dem Alltag angesichts der Allgegenwart kollektiver Risiken zu entziehen und sich überschaubare und bewältigbare Risiken zu suchen und zu meistern, können als Versuche der Sequenzialisierung bezeichnet werden. 'Während der berufliche Alltag durch Sicherheitsroutinen bestimmt wird, werden in der Freizeit Methoden des Umgangs mit Unsicherheit und persönlicher Gefahr eingeübt. Damit sind (auch) riskante Sportarten und Freizeitbetätigungen

gemeint, die als eskapistische Re-Individualisierungsversuche von Risiken begriffen werden können ...' (Lau 1989: 426).

3.4 Neue Körperlichkeit, Versportlichung der Gesellschaft und verkürzte Handlungsketten

Die bewußte Wahrnehmung von Körperlichkeit in Sport und Freizeit stellt ein Phänomen dar, welches den prägenden gesellschaftlichen Prozessen in westlichen Industrienationen auf den ersten Blick zuwiderläuft. Zunehmende Rationalisierung auch im Alltagshandeln und eine ständige Aufwertung nicht-körperbetonter Arbeit sind Merkmale dieser Entwicklung. In logischer Konsequenz müßte der Körper mehr und mehr auch in der Selbstwahrnehmung auf die korrekte Erfüllung bestimmter Funktionen reduziert werden. Entsprechend groß war die Überraschung, als der 'bereits zum Schweigen gebrachte Körper sich in den Aufmerksamkeitshorizont breiter Massen katapultierte' (Bette 1989: 14). Die 'traditionellen Zweckbestimmungen des Körpers wie Arbeit, Kampf und Fortpflanzung werden verdrängt durch die Instrumentalisierung des Organismus als Erlebnismedium' (Schulze 1992: 5). Modewellen bewußter Körperlichkeit in allen Ausprägungen (Aerobic, Joggen, Breakdance ...) lösen einander ab und gehen soweit, daß der Körper an sich ins Zentrum der Betrachtung rückt und die Funktionalität in Hinblick auf eine sportliche Leistung an Bedeutung verliert (z. B. beim Bodybuilding). Digel (1990: 75) geht davon aus, daß 'unsere Alltags- und Freizeitkultur zielstrebig versportlicht wird', wobei die Sportwissenschaft an die Grenzen der Definition von Sport stößt. 'Aus einer relativ eng begrenzten Zahl von menschlichen Handlungsmustern, die man mit dem Sammelnamen Sport meinte, ist nunmehr ein diffuses Gemisch an Mustern entstanden, dessen Zuordnung zum 'Gesamtsortiment

Sport' in hohem Maße von subjektiven Werturteilen abhängt. Atemgymnastik, Wandern, Baden, Yoga oder Jogging sind je nach Standort der Urteilenden 'richtiger Sport' oder 'auf keinen Fall Sport' (Digel 1990: 77). Körperverdrängung und Körperaufwertung sowohl in der Kommunikation als auch im Umgang mit dem eigenen Körper stellen also einen simultan ablaufenden Prozeß dar. Ein entscheidender Unterschied zu einer in den Alltag integrierten Körperlichkeit früherer Zeiten ist jedoch die fehlende Simultanität: Phasen bewußter Körperlichkeit (meist Freizeit) und Phasen der Nichtbeachtung sind sowohl zeitlich als auch räumlich streng getrennt.

Neue Körperlichkeit und Versportlichung können im Kontext von Elias' Zivilisationstheorie (Elias 1992) als eine Art Ausgleichsmechanismus zur zunehmenden Einbindung des Einzelnen in unterschiedliche Beziehungsgeflechte und Interessenkonstellationen gesehen werden. Diese Einbindung bewirkt, daß jede Einzelhandlung immer weiter streuende und länger fortwirkende Konsequenzen nach sich zieht: die Handlungsketten werden länger (Lindner 1996). Um eine größtmögliche Kontrolle über die immer komplexeren Wirkungsmechanismen zu behalten, versucht der Einzelne, die Folgen von Handlungen weitestgehend rational zu antizipieren und ist gezwungen, eigene Affekte zurückzudrängen. 'Verlängerung der Handlungsketten' und 'zunehmende Affektkontrolle' sind Kernbestandteile im 'Prozeß der Zivilisation' und können schnell zur Überforderung werden. Beim Sport kann diese Überforderung umgangen werden, da der Körper weitgehend eigener Kontrolle unterliegt: Ziele können individuell gesetzt und mit Ehrgeiz verfolgt werden, Mißerfolg ist kaum von irgendwelchen Fremdeinwirkungen verursacht. So wird das sonst kaum erreichbare Ziel individueller Situationskontrolle leicht möglich. Selten liegen Handlung und Reaktion auf Handlung so nahe beieinan-

der wie beim Sport. Überdies ist das 'feedback' beim Sport unmittelbar erleb- und erfüllbar und nicht durch Trägermedien vermittelt. Sowohl die Kontrollierbarkeit des eigenen Körpers als auch die unmittelbare und gegenwärtige Erlebbarkeit der 'Resultate' einer Handlung beim Sport tragen dazu bei, daß er sich hervorragend zur Schaffung eines einfach strukturierten, eigenen Handlungsrahmens eignet. Anhand der Auswertung von Erlebnisberichten von Spitzenbergsteigern zeigt Aufmuth (1985), wieweit die Selbstwahrnehmung beim Sport auf reine Körperlichkeit und Selbsterleben von Affekten reduziert wird: immer wieder vergleichen diese sich in Phasen höchster Anstrengung mit 'Tieren', die nur noch von Affekten gesteuert sind. Diese Reduzierung auf 'natürlich-kreatürliches' kommt beispielsweise auch in den typischen Sportkletterbildern zum Ausdruck, die meist nur aus den Elementen Körper-Fels-Himmel zusammengesetzt sind. In ihrem Charakter als gesellschaftlich weder wertvolle noch effiziente Leistung widerspricht natursportliche Leistung gängigen Handlungsnormierungen westlicher Industrienationen.

4. Fragestellungen geographischer Forschung

Seit Ende der 60er Jahre etablierten sich die extremen Natursportarten in zunehmendem Maß und ziehen – eingebettet in die aufgezeigten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen – eine Reihe von Raumnutzungs- und Interessenkonflikten nach sich. Ein ausgeprägtes Mobilitätsverhalten der Sportlerinnen und Sportler, der Einfluß auf die Infrastruktur ganzer Regionen und landschaftsökologische Veränderungen charakterisieren die Raumwirksamkeit dieses spezifischen Sport- und Freizeitverhaltens. Die Natursportlerinnen und -sportler beanspruchen Räume, die herkömmlich von anderen Gruppen genutzt werden oder

die aufgrund ihrer Struktur und Labilität ungenutzt sind. Aussagen wie 'Natursportler brauchen die Natur wie der Turner die Halle und der Fußballspieler den Platz' ('Münchner Erklärung', Kuratorium Sport und Umwelt) untermauern den grundsätzlichen Anspruch auf die Nutzung der Natur als 'Sportgerät bzw. Sportkulisse'. Die Probleme und Auseinandersetzungen von Interessengruppen, Organisationen und Behörden waren damit vorprogrammiert. Allgemeine Grundsatzdiskussionen und lokale Auseinandersetzungen um Nutzungsrechte sind im Gang.

Als Voraussetzung für die Lösung der gesellschaftlichen Auseinandersetzung sind folgende drei grundlegende geographische Fragestellungen zur wissenschaftlichen Klärung der komplexen Verhältnisse faktischer und potentieller Raumnutzung durch extreme Natursportarten zu stellen:

* Wer übt extreme Natursportarten aus? Bei der Frage nach Zahl, Typ und Zugehörigkeit der Personen, die derartige Sportarten ausüben, geht es nicht nur darum, eine quantitative Übersicht zu bekommen, sondern auch eine Personentypisierung auf der Basis empirischer Analyse zu erstellen. Hierbei richtet sich das Augenmerk vor allem auf das aktionsräumliche Verhalten der Sportlerinnen und Sportler, die in bestimmten Sportarten mittlerweile weltweit agieren.

* Wo werden die einzelnen Natursportarten ausgeführt? Die Kenntnis über Anzahl und Standorte der Sportstätten und Sportstellen extremer Natursportarten sowie deren Nutzung ist bislang gering. Im Mittelpunkt dieser Fragestellung stehen zudem Kumulationseffekte, da sich an Natursport-Standorten in der Regel Serviceanbieter, Versorgungseinrichtungen u.v.a. ansiedeln und im Zuge dieses Ausbaus der Infra-

struktur extrem periphere Räume an Attraktivität gewinnen, aber auch schnell wieder verlieren können. Diese Effekte werden dadurch verstärkt, daß bestimmte Standorte häufig für mehrere Natursportarten attraktiv sind.

* Wie wirken sich die Natursportarten auf die Umwelt aus? Die Frage nach der kritischen Dichte und Frequenz einer Sportart, bezogen auf eine räumliche Einheit, kann nicht generell für die unterschiedlichen Ökosysteme und Biozönosen übergreifend beantwortet werden. Die Bestimmung des individuellen Übergangzeitpunktes von umweltverträglicher Sportausübung zur belastenden Massenerholung mit nachhaltigen ökologischen Auswirkungen ist für jede Sportart unterschiedlich und muß für jeden Lebensraum neu definiert werden. Faktoren wie die jeweilige ökologische Sensibilität des Naturraumes spielen hierbei eine wichtige Rolle.

5. Empirische Vorgehensweise der geographischen Untersuchung von Natursportarten

Die Erfassung und Analyse extremer Natursportarten erfordert ein vielfältiges Spektrum an Forschungsmethoden. Das in der Geographie des Freizeitverhaltens häufig angewandte Analyseraster einer getrennten Betrachtung von Angebots- und Nachfrageseite wird gerade den Entwicklungen in den extremen Natursportarten nur bedingt gerecht. Die Entstehung, die Ausbreitung und die ständige dynamische Weiterentwicklung stellen sich als ein Prozeß 'von innen heraus' dar, in dem sich eine weltweit in Austausch und Wettbewerb stehende 'Nachfrage' das 'Angebot' in nur vager Abhängigkeit von objektiven Faktoren selbst als solches definiert und es verän-

dert. So können zum Beispiel im Bereich des Sportkletterns Felsen, die einmal als untauglich bewertet wurden, durch Leistungssteigerung oder künstliches Bearbeiten zu kletterspezifischem 'Angebot' umgewertet oder auch naturferne Bauten wie Türme durch Veränderung scene-interner Normen zu attraktiven Zielen werden.

Um diese Entwicklungen fassen und nachvollziehen zu können, ist es daher sinnvoll, neben der Auswertung der in Fachzeitschriften publizierten Diskussionsbeiträge um die 'Ethik' der jeweiligen Sportart, die Szenefiguren und die Weiterentwicklungen im technischen Bereich zu untersuchen sowie mit den Sportlerinnen und Sportlern selbst Interviews zu führen. Für ein möglichst umfassendes und vollständiges Verständnis der Situation im Untersuchungsraum sind weitere Interviews mit anderen Beteiligten notwendig und sinnvoll, zum Beispiel mit Vertretern von Naturschutzbehörden und -verbänden sowie mit Veranstaltern von kommerziellen Sportangeboten.

Quantitative Erhebungen zur Erfassung der extremen Natursportarten gestalten sich schwierig und sind sehr aufwendig, da es im Charakter der Sportarten als typischen 'Individualistensportarten' begründet liegt, daß nur ein geringer Prozentsatz der Sportlerinnen und Sportler in Vereinen (sofern sie existieren) organisiert ist. Wenn man dennoch zu Aussagen über die Häufigkeit der Sportausübung gelangen will (beispielsweise um zu belegen, daß sich Forschung in diesem Bereich 'lohnt'), bleibt für eine quantitative Befragung nur, nach Auswahl einer typischen Sportstätte der zu untersuchenden Natursportart, das Untersuchungsgebiet mit möglichst vielen Beobachtern und Interviewern flächig zu besetzen, um so die Erfassung nahezu aller Sportlerinnen und Sportler zu einem bestimmten Zeitpunkt zu gewährleisten.

Da derartige Erhebungen in der Regel kontextbezogen sind und keine allgemeinverbindlichen Angaben über Grundgesamtheiten vorliegen, können die so erhobenen Daten lediglich Hinweise auf Trends liefern, die mit Informationen aus Leserstatistiken, Kaufgruppenanalysen verschiedener Markensegmente u.ä. verknüpft werden sollten.

6. Die Raumwirksamkeit extremer Natursportarten

Die Raumwirksamkeit der extremen Natursportarten soll im folgenden anhand der drei genannten Fragenkomplexe – Gruppe der Sportlerinnen und Sportler, Sportstätten und induzierter infrastruktureller Ausbau der Umgebung sowie landschaftsökologische Auswirkungen – kurz beleuchtet werden.

6.1 Die extremen Natursportlerinnen und -sportler

Die Sportlerinnen und Sportler haben aufgrund ihres unterschiedlichen Engagements für den Sport differierende Aktionsräume und unterschiedliche Auswirkungen auf die Landschaft. Deshalb ist es sinnvoll, zuerst die Gruppe der Aktiven nach der Intensität, mit der sie den Natursport betreiben, und der Einstellung, mit der sie ihrem Sport gegenüberstehen, zu charakterisieren. Auf der Basis der bisher erfolgten Untersuchungen und Studien (*Eschment 1995, Hessing 1995, Bendig 1994, Fuhrmann 1994* und *Schreyer 1996* sowie eigenen Erhebungen) lassen sich mindestens vier Gruppen von Natursportlerinnen und Natursportlern unterscheiden:

1. Die kleine Gruppe der Spitzensportlerinnen und -sportler: Diese Gruppe setzt sich in der Regel aus Sportlerinnen und Sportlern der 'ersten Generation', sozusagen

- den Erfindern der jeweiligen Sportart und den später dazugekommenen Spitzensportlerinnen und -sportlern zusammen. Sie sind es, die fortwährend zu neuen, unerschlossenen Gebieten drängen und die die Grenzen der jeweiligen Natursportart immer wieder aufs Neue in den Extrembereich verschieben. Sie nehmen einen außerordentlich hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand in Kauf, um ihre Sportart auszuüben und können als *'Pacemaker'* oder *'Opinion Leader'* der Szene angesehen werden. Sie sind die Idole, an deren Lebenseinstellung und Freizeitstil sich viele der Extremsportlerinnen und Extremsportler orientieren.
2. Die größere Gruppe der ambitionierten Sportlerinnen und Sportler: Sie betreiben eine der Natursportarten in der Regel 'ernsthaft', auch wenn sie oft über eine 'Natursport-Karriere' verfügen, also verschiedene Sportarten ausprobiert und vielleicht auch eine Zeitlang ausgeübt, sich dann aber spezialisiert haben. Die ausgeübte Sportart ist Teil des alltäglichen Lebens, d.h. sie wird in der Saison mit einer bestimmten Regelmäßigkeit und Begeisterung betrieben, wobei die 'richtige' technische Ausrüstung und das entsprechende *Outfit* einen wichtigen Stellenwert einnehmen.
 3. Die breite Gruppe der aktiven 'Mitläuferinnen' und 'Mitläufer': Hierzu sind die Sportausübenden zu zählen, für die es zum Ausdruck ihres *'Lifestyles'* gehört, aktiv zu sein und die verschiedensten Natursportarten zu kennen, die sie dann im Urlaub, an einem Aktiv-Wochenende oder bei sonstiger Gelegenheit ausüben. Sie besitzen in der Regel ebenfalls die 'richtige', also eine hochtechnisierte und teure Ausrüstung sowie die entsprechende Kleidung, üben aber die Sportart nur ab und zu und dann auch nur in voll erschlossenen Gebieten aus.
 4. Die Gruppe der 'Trittbrettfahrer': Diese Personen sind bereits nur noch bedingt als Extremsportlerinnen und -sportler zu charakterisieren, da sie den Natursport nur durch die *'Cracks'* vermittelt erleben und in der Regel weder über die körperlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen verfügen, noch konsequent die Sportart ausüben. Sie finden sich überwiegend bei geführten Touren, d.h. sie fahren auf dem Wildwasser mit oder sind die Kunden bei Tandemsprüngen oder -flügen. Diese größte Gruppe trägt jedoch aufgrund ihrer Masse erheblich zur Breitenwirkung der extremen Natursportarten bei.
- Die größte Mobilität weist die kleine Gruppe der Spitzensportlerinnen und -sportler auf, da sich bei ihnen das für Natursportarten typische Bedürfnis, Natur möglichst authentisch und somit an einsamen Standorten zu erleben, am deutlichsten zeigt. Zudem stellt das Entdecken von unerschlossenen Gebieten für viele einen Eigenwert dar. Kurt Albert, einer der *'Opinion Leader'* der deutschen Kletterszene, beschreibt die Anziehungskraft des Pioniergefühls mit den Worten: '...eine neue Route zu finden, das heißt, man macht was Neues, man ist kreativ und man macht eine neue Route. Das ist eigentlich das Ziel des Kletterns, was Neues zu machen'. Durch die Beschreibung der neu entdeckten Gebiete in den einschlägigen Fachzeitschriften, in der Regel mit dem Versprechen 'Natur und Spaß pur' und der Verheißung 'Geheimtip', sind auch diese Gebiete jedoch bald genauso bekannt, erschlossen und überfüllt, wie diejenigen Gebiete, die die Masse der Sportausübenden gerade hinter sich gelassen haben.
- Die Gebiete, die als neu und unberührt erschlossen werden können, sind nicht nur in Deutschland begrenzt. Daher ist zu erwarten, daß sich bei allen vier Typen von Sportlerinnen und Sportlern mittlerweile weltweite

Aktionsmuster finden lassen. In einer Untersuchung über das Klettern im Frankenjura wurde das Mobilitätsverhalten der Sportausübenden detaillierter erhoben. Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen die Annahme eines ausgeprägten Mobilitätsverhaltens. Von den 823 Befragten wurden insgesamt 2 383 Klettergebiete genannt. Davon bezog sich ungefähr die Hälfte der Angaben (1 155 Nennungen) auf Gebiete in Deutschland. Die genannten internationalen Klettergebiete zeigen zwar einen deutlichen Trend zum räumlich nahegelegenen Ausland (77 % der befragten Personen bevorzugen Gebiete in West-Europa zum Klettern, wobei die beiden Länder Frankreich mit 32 % und Italien mit 28 % mit Abstand am häufigsten genannt wurden), aber auch so exotische Kletterziele wie Grönland, Island, Thailand oder Japan kamen durchaus vor.

6.2 Die Natursportstätten und die räumlichen Sekundäreffekte

Die unberührte Natur wird von den extremen Natursportlerinnen und Natursportlern bevorzugt. Doch sobald die Spitzensportlerinnen und -sportler einen Sportplatz entdeckt, genutzt und für gut befunden haben, wird die Natur zur Sportstätte umgebaut. In der Regel ist das gesicherte Erleben dieser Räume durch die körperliche Bewältigung der vermeintlichen Risiken allein technisch ermöglicht und vermittelt. Gerade der Einsatz von Technik und die oft nötige infrastrukturelle Aufbereitung der genutzten Gebiete zur Ausübung der Sportart – im Fall des Sportkletterns zum Beispiel in erster Linie das Sichern von Kletterrouten durch Haken, im Extremfall sogar das Zurechtschlagen von geeigneten Griffen und Tritten – bedingt jedoch, daß die genutzten Räume ihren Charakter als Naturräume verlieren. Die hohe Nutzerzahl stimuliert die Entstehung weiterer Infrastruktur: Wege und Park-

plätze werden angelegt, Trampelpfade und Campingplätze entstehen usw.

In unmittelbarer räumlicher Nähe der *'Top-Spots'* verschiedener Natursportarten etabliert sich in der Regel eine *'Freak-'* bzw. *'Insider-Scene'*. Teilweise siedelt sich je nach Sportart sogar Gewerbe an, das eng mit der jeweiligen Disziplin verbunden ist. Das beste Beispiel für derartige Entwicklungen ist die rund 4000 Einwohner zählende Kleinstadt Moab im US-amerikanischen Bundesstaat Utah, einer der wichtigsten internationalen Szenetreffpunkte für Mountainbiking. Die Wirtschaftsstruktur des Ortes basiert zu einem großen Teil auf dem Besuch der mehr als 100 000 *Bike-Touristen* im Jahr, die vor allem den sogenannten *'Slickrock-Trail'* fahren wollen, eine sehr anspruchsvolle, allerdings durchgängig mit weißen Punkten markierte Mountainbike-Route in den Sandsteinhügeln nordwestlich von Moab. Heute trifft man weltweit auf Attraktionsorte der Natursportszene. So findet man beispielsweise in Tarifa am südlichsten Punkt Spaniens einen wichtigen europäischen Treffpunkt für Windsurfer. Aus einem kleinen, abgeschiedenen Fischerdorf wurde aufgrund der ganzjährig guten Wind- und Wellenverhältnisse ein Zentrum für Wassersportler. Bald etablierten sich dort viele Werkstätten der großen Board-Hersteller und allerlei Dienstleistungseinrichtungen.

Eine vergleichende Untersuchung der beiden Klettergebiete 'Finale' und 'Arco' in Italien unterstützt die These, wonach die boomende Entwicklung einzelner Natursportarten zu einer nachhaltigen Veränderung der Infrastruktur führt. Die ungefähr 13 000 Einwohner umfassende Kleinstadt Arco, vier Kilometer nördlich des Gardasees gelegen, weist deutlich den Einfluß des Kletterbooms der vergangenen zehn bis zwölf Jahre auf. Restaurants, Beherbergungsgewerbe, 'Szenekneipen', Cafés und Sportgeschäfte in der unmittelbar

an das Klettergebiet angrenzenden Gemeinde sind eindeutige Indikatoren. Drei Sportgeschäfte bieten fast ausschließlich Kletterzubehör an und sieben der neun Restaurants und Cafés wurden in den letzten zwölf Jahren neu eröffnet. Die internationale und lokale Kletterszene treffen sich im 'Cafe Trentino'. Knapp die Hälfte der befragten Sportkletterer verweilen eine Woche und länger am Ort. Sie kommen zudem mehrmals im Jahr in dieses Klettergebiet (Eschment 1995).

Die rasante Zunahme von Möglichkeiten zur Ausübung der einzelnen extremen Natursportarten muß auch im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung natursportlicher Freizeitaktivitäten für Tourismusmanager und Fremdenverkehrsplaner gesehen werden, die die Trends verfolgen, Ideen daraus aufgreifen und für einzelne Regionen zum Teil aggressiv vermarkten. So wird aus einer ersten Auswertung von aktuellem Werbematerial unterschiedlicher touristischer Regionen und Gemeinden in verschiedenen Alpenländern deutlich, daß sportliche Aktivitäten als zentraler Bestandteil einer neuen Fremdenverkehrsstrategie höchste Priorität genießen. Zahlreiche regionale und überregionale Führer und Karten zu den einzelnen Natursportarten erschließen ganze Alpenbereiche als potentielle 'Natursportkulisse'. War früher der erholungssuchende 'monoaktive Bergwanderer' oder der 'après-ski-liebende Skifahrer' die bevorzugte Zielperson alpiner Fremdenverkehrswerbung, so ist es heute der 'kajakfahrende Wanderkletterer' mit kurzfristigem Interesse an Mountainbiking, Rafting und Gleitschirmfliegen (Rochlitz 1992).

6.3 Landschaftsökologische Auswirkungen des Natursports

Die Entwicklung der extremen Natursportarten ist - neben den sozio-kulturellen As-

pekten - de facto als Angriff des Menschen auf die letzten noch nahezu unberührten Naturräume und Biozönosen zu bewerten. Durch den massiven Einsatz modernster Technik und Materialien wie Kohle- und Kevlargewebe, hochreißfeste Kletterseile, ultraleichtes Sicherungs- und Sicherheitsmaterial werden Räume erschlossen und erschließbar, die bisher durch ihre Unwirtlichkeit und Unzugänglichkeit vor dem massenhaften Zugriff menschlicher Aktivitäten geschützt waren. Hochalpine Gebirgsregionen, steile Felswände, ganze Höhlensysteme sowie Schlucht- und Klammbereiche vor allem im Oberlauf von Gebirgsbächen werden durch technische Innovationen im Ausrüstungs- und Materialsektor für eine relativ große Bevölkerungsgruppe über nahezu das ganze Jahr hinweg als Sportarena nutzbar. Kommerzielle Anbieter und Tourismusmanager haben längst das ökonomische Potential dieser neuen Lust auf Abenteuer erkannt und ermöglichen den risikoarmen Zugang und Einstieg zu extremen Natursportarten durch professionelle Organisation und die Bereitstellung des notwendigen *know-how* durch Ausrüstung, Boots- und Bergführer, Fluglehrer, Bike-Trainer etc. So werden im Kern eigentlich umweltverträgliche Sport- und Freizeitaktivitäten wie Mountainbiking, Klettern, Drachen- und Gleitschirmfliegen oder Kajakfahren durch das massenhafte Auftreten sowie durch die Überlagerung der Aktionsräume mit sensiblen Naturräumen zu einem ökologischen Problem.

Naturräume, die sich durch extreme Standort- und Lebensbedingungen auszeichnen, wie beispielsweise das Hochgebirgs-Ökosystem der Alpen, reagieren besonders empfindlich auf Störungen (Franz 1979). Verlangsamte Bodenbildung sowie die abnehmende Samen- und Biomassenproduktion mit zunehmender Höhe besonders oberhalb der Waldgrenze wegen bei mechanisch verursachte Schäden an der Boden- und Vegetationsdecke (z.B. durch

das Blockieren grobstolliger Reifen beim Mountainbikefahren, dem sog. Bodenfräsen) besonders schwer. Aber auch die Schädigung oder Zerstörung von Vegetationsstandorten in Felswänden oder die Veränderung der Artenzusammensetzung durch Bodenverdichtung, beispielsweise an Startplätzen für Gleitschirme in sensiblen Gipfelregionen, sind als gravierende Störung dieser Ökosysteme anzusehen (Benedikter 1996, Twiehaus 1994). In ähnlicher Weise werden sensible Ufer- und Schilfzonen von Seen durch Windsurfer beeinträchtigt.

Auch die Tierwelt, insbesondere die größeren Wildtiere, sind durch die Inanspruchnahme der Rückzugsgebiete ihres Lebensraumes durch zunehmende Natursportaktivitäten stark betroffen. Für besonders empfindliche Tierarten, wie Rauhfußhühner und Greifvögel, deren Lebensraum durch anthropogene Aktivitäten bereits stark beeinträchtigt ist, oder auch für Rotwild stellt der plötzlich auftauchende Mountainbikefahrer oder der tief fliegende Gleitschirm einen erheblichen zusätzlichen Streßfaktor dar. Gewöhnungs- und Anpassungseffekte sind für einzelne Arten bei einer gewissen Regelmäßigkeit der Störung inzwischen nachgewiesen, jedoch verschlechtert sich das Verhältnis von ungestörter Nahrungsaufnahme und Ruhezeit zu Fluchtbereitschaft und Fluchtabläufen (Twiehaus 1994). Auch in den Mittelgebirgsregionen und im Bereich von Felsformationen in Flußtälern sind felsbrütende Vogelarten wie der Wanderfalke sowie seltene Pflanzenarten mit enger Standortbindung durch zunehmende Sportaktivitäten in ihrem Lebensraum unter Druck geraten (Senn und Goedeke 1996).

Bei Rafting und Canyoning, zwei relativ neuen Wassersportarten, für die rasch fließende Gewässer eine wesentliche Rolle spielen, wird das Konfliktpotential zwischen extremen Natursportarten und Naturschutz

besonders deutlich. Während die Zahl der geeigneten Fließwasserstrecken durch den Ausbau der Wasserkraftnutzung immer weiter zurückgeht, steigt die Nachfrage und das Interesse an diesen Sportarten weiter an. Eine zunehmende Nutzungsintensität auf den noch verbleibenden, naturnahen Flußabschnitten, denen alpenweit lediglich ungefähr zehn Prozent aller Fließgewässer entsprechen, ist die Folge (Lorch 1996). Ein wichtiger Grund für die steigende Nachfrage bei diesen Sportarten wird durch die folgende Aussage dokumentiert: 'Jeder und jede kann also unmittelbar einsteigen, ohne etwas über die Sportart, ihre Ausübung und ihre Wirkung auf die Natur gelernt zu haben (...) Ein Lernen, ähnlich wie das beim Kanusport der Fall ist, und die damit verbundene Auseinandersetzung mit den Naturbedingungen bleibt hier nahezu ganz auf der Abenteuer-Rutsche' (Sperle und Wilken 1989). Damit wird auf die 'Trittbrettfahrer' als Zielgruppe des Angebots hingewiesen.

Besonders Canyoning sowie Höhlenklettern u.ä. sind mit dem Eindringen des Menschen in bislang noch unberührte Landschaftsteile verbunden, die sich meist in der Nähe der Quellgebiete von Wasserläufen befinden. Die unmittelbaren ökologischen Auswirkungen sind: Beschädigung der Ufervegetation durch Tritteinwirkung, Störung dieser wichtigen Rückzugsgebiete für wildlebende, seltene Tiere besonders in der Brut- und Aufzuchtzeit der Jungen bereits durch bloße Anwesenheit sowie die mögliche Beeinträchtigung der Fischbrut durch mechanische Einwirkungen oder durch das Aufwirbeln von Schlammhängen und Feinsand in flachen Gewässerabschnitten (Lorch 1996).

Für den Grad der ökologischen Belastung ist die Dichte und Frequenz der Aktivitäten, d.h. die Intensität, mit der ein Landschaftsausschnitt genutzt wird, in Verbindung mit der Sensibilität der beanspruchten Ökosyste-

me und Biozönosen von ausschlaggebender Bedeutung (Schemel und Erbguth 1992). Aber auch die Art der Sportausübung ist ein wichtiger Faktor für die landschaftsökologische Verträglichkeit. So ist beispielsweise das Mountainbikefahren 'on-road', d.h. auf befestigten Straßen und Wegen nahezu unproblematisch, während beim 'off-road'-Fahren, d.h. querfeldein und auf Trampelpfaden, die Landschaft nachhaltig in Mitleidenschaft gezogen werden kann.

Nahezu alle Untersuchungen und Veröffentlichungen zum Thema ökologische Verträglichkeit von extremen Natursportarten stimmen darin überein, daß mit dem Überschreiten einer kritischen Aktivitätsdichte von einer ökologischen Relevanz ausgegangen werden muß (Riccabona 1996, Schemel und Erbguth 1992). Der einzelne Mountainbikefahrer, Kletterer oder Kajakfahrer richtet bei angepaßter Ausübung der Sportart keinen oder nur geringfügigen Schaden an. Erst wenn eine Sportart als Massenphänomen konzentriert auftritt, sich verschiedene Sportarten räumlich überlagern oder besonders sensible Biozönosen betroffen sind, werden negative ökologische Effekte wahrscheinlich.

Problematisch in diesem Zusammenhang erscheint besonders die fortschreitende Kommerzialisierung extremer Natursportarten. Die entstehende Nachfrage bedingt zwangsläufig eine intensivere Nutzung der knappen naturnahen Räume. Die zunehmende Aufspaltung und Ausdifferenzierung der einzelnen Sportarten verstärkt diese Entwicklung zusätzlich. Technische Neuerungen ermöglichen immer wieder neue Varianten bereits etablierter Sportarten, die dann häufig mit neuen oder modifizierten Raumansprüchen verbunden sind. Als Folge kann mittlerweile fast jeder Winkel der Erde erschlossen und praktisch über das ganze Jahr hinweg genutzt werden (Neuerburg und Thiel 1996).

7. Ausblick

Extreme Natursportarten werden aufgrund der geschilderten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und modischen Trends zur alltäglichen Lebenswirklichkeit postmoderner Gesellschaften gehören. Einzelne Sportarten mögen nach kurzem Dasein verschwinden, während neue entstehen, alte wieder aufleben und bereits bestehende Sportarten sich stärker ausdifferenzieren. Die Raumnutzungskonflikte zwischen verschiedenen Interessengruppen sowie Behörden und ökologische Probleme bleiben im Grundsatz bestehen. Deshalb sind Studien und Untersuchungen aus geographischer Sicht notwendig, um auf der Basis wissenschaftlicher Daten und empirisch gestützter Argumentation zwischen den Interessengruppen zu vermitteln sowie Behörden und Entscheidungsträgern Handlungsempfehlungen zur Konfliktlösung an die Hand zu geben. Ebenso ist eine qualifizierte landschaftsökologische Bewertung der Auswirkungen extremer Natursportarten für bestimmte Natur- und Lebensräume erforderlich, die die Bestimmung von Aktivitätsdichten der einzelnen Sportarten sowie additive Effekte durch die Überlagerung von Aktionsräumen berücksichtigt.

8. Literatur

- Albert, K. 1979: Erlebnis Elbsandstein aus der Sicht des Frankenkletterers. - In: Hasse, D. und H. L. Stutte (Hrsg.): Felsenheimat Elbsandsteingebirge. - Wolfratshausen/Obb.: 307-312
- Aufmuth, U. 1985: Risikosport und Identitätsproblematik: Überlegungen am Beispiel des Extrem-Alpinismus. - Sportwissenschaft 13 (3): 249-270.
- Aufmuth, U. 1988: Zur Psychologie des Bergsteigens. - Frankfurt a. M.

- Bechmann, G. (Hrsg.) 1993: Risiko und Gesellschaft: Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung. - Westdeutscher Verlag
- Beck, U. 1996: Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. - Sonderausgabe, Frankfurt a. M.
- Bendig, M. 1994: Freiklettern in Großbritannien. - Zulassungsarbeit Universität Erlangen-Nürnberg (unveröff.)
- Benedikter, G. 1996: Mountainbiking - Ein Umweltproblem. - In: Österreichische Gesellschaft für Ökologie (Hrsg.): Trendsportarten und Umwelt, Tagungsband. - Wien
- Bette, K.-H. 1989: Körperspuren: Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit. - Berlin, New York
- Bourdeau, P. 1993: L'escalade, entre sport et tourisme. - Chamonix
- Cachay, K. 1990: Versportlichung der Gesellschaft und Exportierung des Sports - Systemtheoretische Anmerkungen zu einem gesellschaftlichen Phänomen. - In: Gabler, H. und U. Göhner (Hrsg.): Für einen besseren Sport. Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft - Ommo Grupe zum 60. Geburtstag. - Schorndorf: 97-113
- Csikszentmihalyi, M. 1987: Das Flow-Erlebnis: jenseits von Angst und Langeweile im Tun aufgehen. - Stuttgart
- Digel, H. 1989: Sport in der Risikogesellschaft: Zum Konflikt zwischen Sport und Umwelt. - In: Klein, M. (Hrsg.): Sport und soziale Probleme. - Reinbek bei Hamburg: 71-120
- Digel, H. 1990: Die Versportlichung unserer Kultur und deren Folgen für den Sport - ein Beitrag zur Uneigentlichkeit des Sports. - In: Gabler, H. und U. Göhner (Hrsg.): Für einen besseren Sport. Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft - Ommo Grupe zum 60. Geburtstag. - Schorndorf: 72-96
- Eirmbter, W. H. 1985: Raum - Sozialer Raum - Umwelt als sozialökologischer Kontext. - In: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.): Sport, Umwelt und Sozialer Raum. - dvs-Protokolle 17: 3-18
- Elias, N. and E. Dunning 1970: The Quest for Excitement in Unexciting Societies. - In: Lüsch, G. (Hrsg.): The Cross-Cultural Analysis of Sports and Games. - Illinois: 31-51
- Elias, N. 1992: Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. - 2 Bde. - Frankfurt a. M.
- Eschment, M. 1994: Sportklettern in Italien. - Zulassungsarbeit Universität Erlangen-Nürnberg (unveröff.)
- Franke, E. 1985: Der Raum sportlicher Handlungen - ein übersehenes Thema sportwissenschaftlicher Grundlagendiskussion. - In: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.): Sport, Umwelt und Sozialer Raum. - dvs-Protokolle 17: 19-50.
- Franz, H. 1979: Ökologie der Hochgebirge. - Stuttgart
- Fuhrmann, B. 1994: Freiklettern in Frankreich. - Zulassungsarbeit Universität Erlangen-Nürnberg (unveröff.)
- Gassner, W. 1993: Freiklettern: Fingerhangeln bis die Sehnen krachen. - Ärztliche Praxis 59: 5
- Goedeke, R. 1992: Der deutsche Kletteratlas. - München
- Heckmair, A. und G. Hirtlreiter 1989: Mountainbiking heute. - München
- Hessing, K. 1995: Entwicklung und Auswirkungen einer kommerziellen Natursportart am Beispiel von „River Rafting“ in Österreich. - Magisterarbeit Universität Erlangen-Nürnberg (unveröff.)
- Kayser, C. 1994: Auswirkungen von wasserorientierten Sportaktivitäten auf Fließgewässerökosysteme. - Diplomarbeit Universität Hannover (unveröff.)
- Klein, M. (Hrsg.) 1985: Sport, Umwelt und sozialer Raum: Referate der Arbeitstagung der DVS-Sektion "Sportsoziologie" in Grevenbroich-Langwaden vom 7. 10. - 9. 10. 1983. - Clausthal-Zellerfeld
- Klein, M. (Hrsg.) 1989: Sport und soziale Probleme. - Reinbek bei Hamburg
- Kuratorium Sport und Natur (Hrsg.): "Münchener Erklärung". - In: Sport - ein Partner der Natur, Tagungsbericht des Symposiums des Kuratoriums Sport und Natur am 24.04.94 in München
- Lau, C. 1989: Risikodiskurse: Gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Definition von Risiken. - Soziale Welt 40 (3): 418-436

- Lindner, P. 1996: Die Kategorie ‚Raum‘ im Zivilisationsprozeß von Norbert Elias. - *Anthropos* **91**: 418-436
- Lorch, J. 1996: Rafting und Canyoning: Adrenalin für gestreßte Manager in den letzten unberührten Naturräumen des Landes. - In: Österreichische Gesellschaft für Ökologie (Hrsg.): *Trendsportarten und Umwelt*, Tagungsband. - Wien
- Lüschen, G. (Hrsg.) 1970: *The Cross-Cultural Analysis of Sport and Games*. - Illinois
- Lüschen, G. und K. Weis (Hrsg.) 1976: *Die Soziologie des Sports*. - *Soziologische Texte* **99**. - Darmstadt/Neuwied
- Neuerburg, H.J. und F. Thiel 1996: Entwicklungen und Perspektiven im Trendsport. - In: Deutscher Naturschutzring (Hrsg.): *Vorlagen zum Kongreß Leitbilder eines natur- und umweltverträglichen Sports*. - Bonn
- Pütsch, M. 1994: Der Einfluß von Freizeitaktivitäten auf die Biozönose eines anthropogenen Gewässers am Beispiel des Trais Horloffers Sees. - Diplomarbeit Universität Gießen (unveröff.)
- Riccabona, S. 1990: Umweltbelastungen durch das Bergradfahren und deren Regelungen. - Diplomarbeit Universität Wien (unveröff.)
- Rochlitz, K. H. 1988: Sanfter Tourismus im Alpenraum. - *Geographische Rundschau* **40** (6): 14-19
- Schemel, H. J. und W. Erbguth 1992: *Handbuch Sport und Umwelt: Ziele, Analysen, Bewertungen, Lösungsansätze, Rechtsfragen*. - Aachen
- Schreyer, E. 1996: Der kommerzielle Rafting-Tourismus in den USA - Das Beispiel Colorado River/Utah. - Zulassungsarbeit Universität Erlangen-Nürnberg (unveröff.)
- Schulze, G. 1990: Die Transformation sozialer Milieus in der Bundesrepublik Deutschland. - In: Berger, P. und S. Hradil (Hrsg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Soziale Welt*, Sonderband **7**: 409-432
- Schulze, G. 1992: *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*. - Frankfurt a. M./New York
- Schurz, M. E. 1993: Sportklettern im Mittelgebirge. Raumnutzungskonflikte, Mobilität und Umweltwahrnehmung. - Diplomarbeit Universität Bonn (unveröff.)
- Senn, G. T. und R. Goedeke 1996: Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Kletterns. - In: Deutscher Naturschutzring (Hrsg.): *Vorlagen zum Kongreß „Leitbilder eines natur- und umweltverträglichen Sports“*. - Bonn
- Sperle, N. und T. Wilken 1989: Der Rummel in den Bergen nimmt Überhand. - *Olympische Jugend* **34** (1): 4-7
- Twiehaus, K. 1994: Mountainbikefahren und Umwelt im Gebirge - Einflüsse, Schäden und Konflikte. - Diplomarbeit Universität Hannover (unveröff.)
- Waldenfels, B. 1985: *In den Netzen der Lebenswelt*. - Frankfurt a. M.
- Weigang, G. 1993: *Umwelt und Mountainbike*. - Diplomarbeit Universität Kaiserslautern (unveröff.)
- Wöhrstein, T. 1993: *Ökologische Auswirkungen des Mountainbike-Sports*. - Diplomarbeit Universität des Saarlandes (unveröff.)
- Zusammenfassung : *Extreme Natursportarten – Die raumbezogene Komponente eines aktiven Freizeitstils*
- In einer Gesellschaft, die von einer Vermehrung der Möglichkeiten der Lebensgestaltung geprägt ist, rückt das Erleben des Lebens in den Mittelpunkt. Extreme Natursportarten sind eine der Möglichkeiten, diese Erlebnisorientierung zu verwirklichen. Sie sind in verstärktem Maße Ausdruck und Spiegelbild unserer Erlebnisgesellschaft. Dies führt unter anderem zu tiefgreifenden Veränderungen im Freizeit- und Erholungsverhalten. Deutlich wird das auch an dem starken Anstieg und der zunehmenden Ausdifferenzierung extremer Natursportarten. Die Sportlerinnen und Sportler betreiben dabei ihre Disziplinen mit hohem körpertechnischem, finanziellem und zeitlichem Aufwand, der oftmals die gesamte Gestaltung ihrer Alltagswelt dominiert. Der Begriff ‚extreme Natursportarten‘ bezeichnet demnach eine in ihrem Kern klar umrissene Gruppe von Sportarten, zu denen Mountainbikefahren, Sportklettern, Drachen- und Gleitschirmfliegen, Windsurfen, Snowboardfahren, Gerätetauchen, River Rafting, Wildwasserkajakfahren, Canyoning u.a. gehören. Durch die Entwicklung hin zu einem Massenphänomen verursachen diese Sportarten erhebliche Auswirkungen auf den beanspruchten Naturraum sowie

auf die regionale Raumstruktur der ‚Sportsstätten‘. Durch ein ausgeprägtes Mobilitätsverhalten der Sportlerinnen und Sportler, den Einfluß auf die Infrastruktur ganzer Regionen und die landschafts-ökologischen Veränderungen zieht die massenhafte Ausübung extremer Natursportarten eine Reihe von Raumnutzungs- und Interessenkonflikten nach sich. Hieraus ergeben sich grundlegende geographische Fragestellungen zur wissenschaftlichen Klärung der komplexen Verhältnisse faktischer und potentieller Raumnutzung durch extreme Natursportarten.

Summary: ‘Extreme nature sports’ – Spatial component of an active style of leisure pursuits

Any society which is characterised by an increased number of optional life patterns puts its central emphasis on experiencing life. ‘Extreme nature sports’ are one of the possibilities of achieving this orientation towards experience. They are more and more becoming an expression and reflection of our adventure and experience-centred society. Among others, this results in far-reaching changes in leisure and recreation patterns. This may also be clearly seen in the rapid growth and increasing differentiation of ‘extreme nature sports’. The women and men indulging in these sports do so with major physical-technical, financial and time expenditure, which often dominates the entire structure of their everyday life. The concept of ‘extreme nature sports’ thus encompasses in its core a clearly defined group of sports including mountain-biking, rock climbing, paragliding and hanggliding, wind surfing, snowboarding, scuba diving, river rafting, white water canoeing, canyoning and others. By achieving mass appeal, these sports have major repercussions on the natural space required by them, as well as on the regional spatial structure of their ‘sports venues’. Because of the extreme mobility of the men and women practising these sports, because of these activities’ influence on the infrastructure of entire regions and the creation of major changes in the ecological system of a landscape, the mass appeal of ‘extreme nature sports’ conjures up a number of conflicts relating to area use and other clashes of interests. This results in several basic geographic questions being

raised concerning the complex relationship of actual and potential area usage by ‘extreme nature sports’ result.

Résumé: Sports de l’extrême – Éléments topiques d’un mode dynamique de loisirs

Dans une société marquée par les possibilités toujours plus accrues qu’offre notre mode de vie, le vertige de l’aventure joue un rôle prépondérant. Les sports de l’extrême sont une de ces possibilités qui permettent de satisfaire cette quête de sensations fortes. Ils sont à la fois expression et reflet de notre société avide de sensations. Cela entraîne, entre autres, de profondes transformations dans le domaine de la culture des loisirs et de la détente. La forte augmentation des sports de l’extrême, liée à une différenciation toujours plus marquée de ces disciplines sportives, est aussi l’un des facteurs significatifs de ces profonds changements. Les ressources financières, l’entraînement de le temps que les sportifs consacrent à la pratique de leur discipline sont autant de frais et de dépenses d’énergie qui bien souvent dominent l’ensemble de leurs activités quotidiennes. Le concept ‘sports de l’extrême’ renvoie en conséquence à une catégorie bien définie d’activités sportives dont le V.T.T. (vélo tous terrains), la varappe, le deltaplane et le parapente, la planche à voile, le scooter de neige, la plongée, le rafting et la descente de rapides en canoë-kayak font partie. Ces activités sportives, évoluant vers un phénomène de masse, ont des répercussions considérables sur l’espace naturel tout comme sur la structure régionale des lieux où elles s’exercent. La mobilité prononcée des sportifs et des sportives, l’influence de ces sports sur l’infrastructure de régions entières et les bouleversements que subit le paysage écologique font que la pratique intense de ces sports de l’extrême – faisant de plus en plus d’adeptes – entraîne toute une série de conflits d’intérêts et d’utilisation de l’espace. De cela résulte tout un ensemble de questions fondamentales d’ordre géographique relatives à la clarification scientifique de la complexité que présente l’utilisation effective et potentielle de l’espace.

Heike Egner M.A., Prof. Dr. *Anton Escher*, Dipl.
Geogr. *Matthias Kleinhans* M.A., Geographisches
Institut der Universität Mainz, D-55099 Mainz;
Peter Lindner M.A., Institut für Geographie der
Universität Erlangen-Nürnberg, Kochstr. 4, D-
91054 Erlangen

Manuskripteingang: 30.06.1997
Annahme zum Druck: 21.09.1997